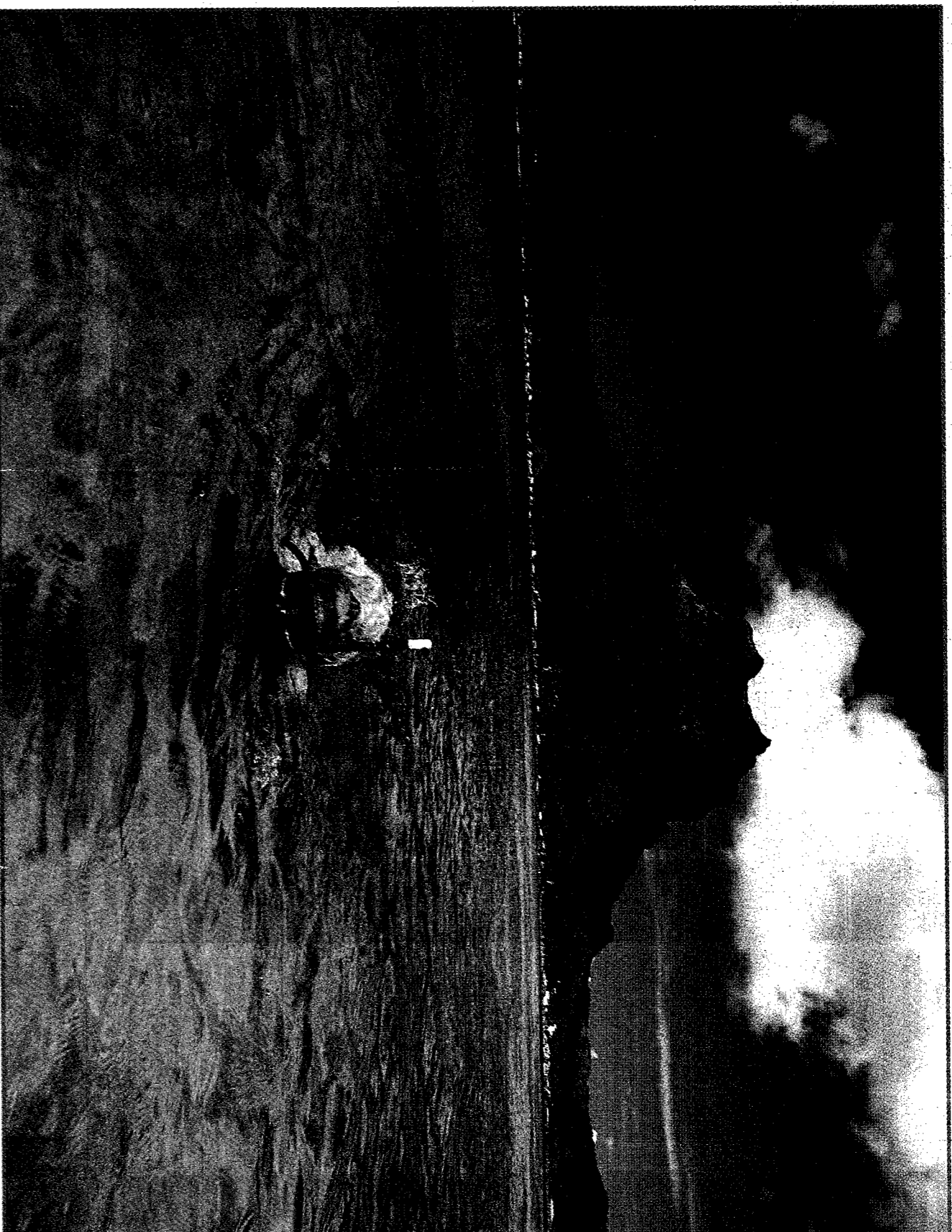


# Eintauchen ins Paradies



BILDER GERD MÜLLER

Die Inseln von

Französisch

Polynesien gelten

als Traumziele.

Ein Augenschein

zeigt, dass der

Traum seinen

Preis hat.

**W**ie prächtige Schmuckstücke heben sich die schillernden Korallenatolle vom marneblauen Pazifischen Ozean ab, der mit seiner gigantischen Fläche von 182 Millionen Quadratkilometern weitaus der grösste ist und gut ein Drittel der Erdoberfläche verschlingt. In seiner Mitte tauchen viele Archipela mit über 2500 Atollen aus den Weiten des Meeres auf und verlieren sich unter dem funkelnden Firmament, welches Ozeaniens Prachtsinseln bei Nacht überzieht. Tagsüber umspielt ein fantastisches Licht- und Farbenspiel die scheinbar endlos versprengten Inseln, die von türkisblauen Lagunen und kranzförmigen Riften gesäumt sind.

«In der Südsee hat der Schöpfer einmal zeigen wollen, was er zu leisten vermag», hielt der Dichter Rupert Brooke fest. Er war nur einer der vielen Literaten, die geblendet von der Magie der Südsee-Atolle ins Schwärmen gerieten und den Myths vom Paradies auf Erden beschworen.

## Keinen anderen Gott als die Liebe

Schon Kapitän Samuel Wallis, der erste europäische Besucher Tahitis, war vom Zauber der Südsee, vom Charme der Polynesier und vor allem vom Feuer und der Freizügigkeit der Südsee-Insulanerinnen entzückt: «Die Weiber sind insgesamt hübsch, ja einige derselben ungemein schön. Die Keuschheit scheinen sie nicht eben für eine Tugend zu halten», berichtete er. Auch Bougainville, der französische Entdecker, trug mit seiner Aussage: «Die Göttin der Liebe ist hier zugleich die Göttin der Gastfreundschaft; sie hat keine Geheimnisse und jeder Sinnesrausch ist ein Fest für das ganze Volk», zur weiteren Verklärung bei. Und Paul Gauguin setzte dem

verzückten Gehabe gockelnder Männer mit «Sie kennen keinen anderen Gott als die Liebe» die Krone auf.

Seither messen die Europäer die Südsee mit der Elle ihrer Wünsche und Träume: fantasieren, fabulieren und dichten Poeten aller Couleure viel verückt. Schönes zusammen. Doch ein Ort der lasterhaften Vergnügen ist die Südsee trotz aller matrarchalischer Sitten und der freizügigen Sinnlichkeit nicht. Aber: Auffallend viele Transvestiten (Raerae) geben sich in Papete ein Stellchen. Und eine polynesisch Besonderheit sind die Marus – von klein auf von den Müttern raffiniert feminisierte Söhne, zumeist die Letztgeborenen in einer Familie, die keine Töchter hat. Sie benehmen sich wie Frauen und verrichten vornehmlich «deren» Arbeit.

Beide Randgruppen erfreuen sich einer hohen gesellschaftlichen Akzeptanz.

## Der Mythos wirkt noch immer

Tatsächlich kommt man kaum umhin, die Südsee in den schönsten Farben zu malen, angesichts der Ausstrahlung der Insulaner, wenn kraftvolle, ammutige Männergestalten mit ihren Kanus pfeilschnell durchs spiegelglatte Meer rudern; unter den Kokospalmen, Mango-, Papaya-, Avocado- und Brotfruchtbäumen, die einfachen Maori-Hütten im Abendglanz erstrahlen, betörende Vahinas, tahitianische Frauen, ihre goldene Haut in bunte Pareos hüllen, duftende Hibiskusblüten ins Haar stecken und mit bezaubernden

Hascketten aus Orchideen schmücken. Der Traum vom «Himmel auf Erden» ist zum Geiften nah. Wenn da nur nicht die Atomtests und die zunehmende Armut, der starke Alkohol- und Drogenkonsum wären. Doch, so scheint es, der Touristen Albtraum ist dies nicht. Diese Sorten sind nicht die unseren, und wir haben ja genug eigene, werden sich viele der betuchten Gäste insgeheim denken, die sich das Vergnügen leisten können, einige Wochen unbeschwert in Luxusresorts zu verbringen.

## Verdrängte Schattenseiten

Heute, 30 Jahre nach der französischen Invasion auf Tahiti und Mururoa durch ein Heer von Atomphysikern,

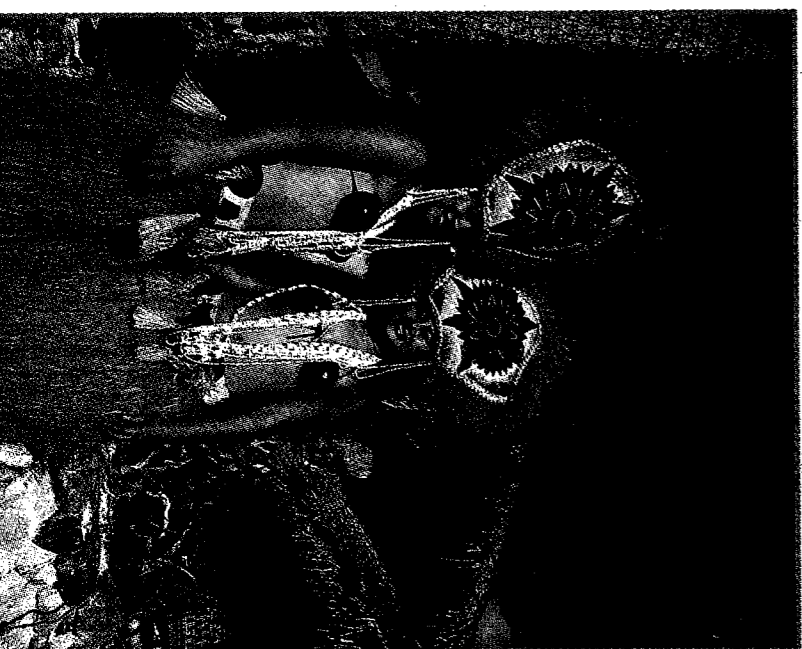
Ingenieuren und Militärs, kennen die Südseesulaner nicht nur den Gott der Liebe, sondern auch den Gott und die Macht des Geldes, die Annehmlichkeiten westlichen Lebensstandards, aber auch die wirtschaftliche Abhängigkeit. Der Preis für den Luxus und das Savoir-vivre ist hoch: Die Polynesier verlieren ihre ursprüngliche Kultur und traditionellen Riten und bezahlen den Fortschritt und die Anbindung an die Grande Nation mit dem fortlaufenden Verlust ihrer Sprache. Die heutige Jugend versteht und spricht kaum mehr recht polynesisch, die traditionellen Tänze und Rituale sind zumindest auf den stark besuchten Inseln fast ausgestorben. Wer das antien Polynesien sucht, muss weit paddeln, segeln oder fliegen. **GERD MÜLLER**

## Flugzeit: 21 Stunden

● Die beste Reisezeit ist von April bis Oktober. CH- und EU-Bürger können ohne Visum einreisen. Die Flugzeit für die 16 500 km beträgt gut 21 Stunden.

● Empfehlenswerte Hotels der mittleren Preisklasse sind auf Tahiti: Das Royal Tahiti, auf Moorea das Moorea Village, auf Huahine das Bai-Hai und auf Bora Bora das gleichnamige Hotel, derweil das Luxushotel Bora Bora Lagoon Resort zu den Leading Hotels of the World gehört. Allein die Übernachtung kostet bereits gut tausend Franken. Günstige Hotels sind dünn gesät, als erschwingliche Alternative bieten sich nur Bungalows auf den Campingplätzen an.

● Die Landeswährung ist der CFP der in fester Parität zum Euro steht – also Bargeld oder Reisechecks mitnehmen. Auch Kreditkarten werden akzeptiert. Der Tagespreis für den Auf-



## Für jeden die passende Trauminsel

Grundsätzlich stehen zwei, sich zu einem fulminanten Ensemble vereinigende Inseltypen zur Auswahl: hohe Vulkaninseln wie Moorea, Huahine und Tahiti und flache Atolle wie Marlon Brandos Inselreich Tetiaroa.

● Tahiti dient, obschon sie mit dem Vulkan Orohena, mit Kaskaden und fruchtbaren Prachtältern die imposanteste ist, den meisten nur als Passage. ● Huahine teilt sich wie Tahiti in eine grosse und eine kleine Insel auf. Der schmale Meeresarm dazwischen ist bei Windsurfen sehr beliebt. Einsame Strände findet man auf dem Mini-Atoll Tetiaroa, derweil Bora-Bora für sich in Anspruch nimmt, die schönste Lagune der Welt zu besitzen. Fürwahr ist das nur 30 Quadratkilometer kleine und sieben Millionen Jahre alte Atoll ein kostbares Juwel im Pazifik, das aber unter Wasser und aus der Luft gesehen viel spektakulärer als zu Land ist.

Oponohu-Bucht gedreht wurde. Moorea hat über seine landschaftlich imposante Vielfalt und Fruchtbarkeit hinaus auch kulturell viel zu bieten: Die Traditionsshow mit halbbackten Feuerränzern und den mit Bastrocken und kokosnussschalen-Bustiers bekleideten Tänzerinnen im Tik-Theater, einem Künstlerdorf, sollte man sich nicht entgehen lassen. Die Besucher leisten einen Beitrag, damit die polynesisch-kulturelle Kultur weiter gepflegt wird. Wer zudem

